

dieses Buch ins Handgepäck legen. Die entwicklungspolitische, mediale Wirkung wäre vermutlich beachtlich.

Unverständlich bleibt nur, warum Herausgeber beziehungsweise Verlag ausgerechnet die Farben der südafrikanischen Springboks, jenes Rugbyteams, das wohl noch immer eher Hort der Reaktion denn der Befreiung ist, zur Covergestaltung herangezogen haben.

Andreas Rosen

Ein Land in Bewegung

Assoziation A legt einen gelungenen Sammelband zu Uruguay vor

Am 1. März dieses Jahres wurde José „Pepe“ Mujica als neuer Präsident Uruguays vereidigt. Pünktlich zur Amtsübernahme des ehemaligen Stadtguerilleros ist im Verlag Assoziation A ein Portrait des südamerikanischen Landes erschienen. Das von Stefan Thimmel und anderen herausgegebene Buch „Uruguay. Ein Land in Bewegung“ vermittelt ein differenziertes Bild des kleinen Landes und seiner wechselvollen Geschichte.

Stefan Thimmel u.a. (Hg.):
Uruguay. Ein Land in Bewegung.
Verlag Assoziation A, Berlin/Hamburg 2010,
269 Seiten, 18 Euro.



Eingeklemmt zwischen Brasilien und Argentinien ist es ein typisches Land Südamerikas und hat doch einen ganz eigenen Weg eingeschlagen. Sinnbildlich dafür steht die Geschichte Pepe Mujicas: Aus den Folterkellern der Militärdiktatur, wo er als Mitglied der „MLN-Tupamaros“ dreizehn Jahre eingesperrt war, davon elf Jahre als „Geisel des Staates“ in Isolationshaft, schaffte er es 25 Jahre nach seiner Freilassung in den Präsidentenpalast. Er ist damit nach Tabaré Vázquez bereits der zweite Präsident in Folge, der vom Mitte-Links-Parteienbündnis „Frente Amplio“ („Breite Front“) kommt. Der populäre und volksnahe Mujica führt heute nicht nur die Geschicke seines Landes an. Er ist auch eine zentrale Figur des Buches und steht gleich in mehreren der 50 Beiträge im Mittelpunkt.

Wer sich für die Geschichte, aber auch die aktuelle Politik, Wirtschaft und Kultur Uruguays interessiert, wird in diesem Buch rundum gut informiert. Die einzelnen Beiträge sind dabei keine trockene Aneinanderreihung von Fakten, sondern zumeist sehr lebendig gehalten und anschaulich geschrieben. Ergänzt werden die Analysen und Berichte – vom Unabhängigkeitskämpfer Artigas über den Sozialreformer Battle y Ordoñez bis hin zu den Schriftstellern Onetti und Benedetti – durch zahlreiche Porträts berühmter Männer und Frauen. Es gehört zu den Stärken dieses Bandes, dass es dem Leser die Menschen des Landes nahebringt.

„Uruguay haftet in manchem etwas ‚Anachronistisches‘ an, welches aber gerade seinen spezifischen Charme ausmacht“, schreiben die HerausgeberInnen in ihrem Vorwort. Etwas verschlafen und melancholisch verträumt wirke es im Vergleich zur Metropole Buenos

Aires am anderen Ufer des Río de la Plata, aber auch „noch nicht vollständig von Turbokapitalismus und Neoliberalismus beherrscht“, ein Land, wo „Solidarität und Engagement Bestandteile des Alltags sind“. Was zunächst als Beschwörung einer irgendwie besseren Welt in diesem kleinen Land mit seinen nur gut drei Millionen EinwohnerInnen erscheinen mag, wird durch einzelne Beiträge nachvollziehbar: Bis heute sind einige soziale Bewegungen äußerst aktiv und lassen sich auch durch Misserfolge und Rückschläge nicht beirren – etwa die Menschenrechts- und die Frauenbewegung, die für ihre Anliegen immer wieder große Menschenmengen mobilisieren können.

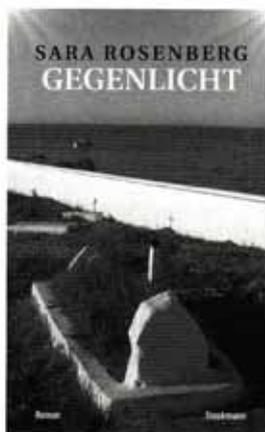
„Uruguay. Ein Land in Bewegung“ ist eine höchst abwechslungsreiche Einladung, das Land kennenzulernen. Für alle, die demnächst dorthin reisen möchten, ist das Buch fast schon Pflichtlektüre. Aber auch für alle, die nicht so schnell an den Río de la Plata kommen werden, lohnt es sich. Den 24 AutorInnen ist es gelungen, ein Land mit seinen zahlreichen Widersprüchen zu zeigen, kaum ein Thema fehlt in diesem Band. Das lässt auch über die fast einzigen Schwächen des Buches hinwegsehen: eine manchmal recht bescheidene Qualität der Fotos und der fast durchgehende Verzicht auf erklärende Bildunterschriften.

Michael Krämer

Die Schergen sind noch unterwegs

Sara Rosenbergs argentinischer Diktaturroman „Gegenlicht“ spielt im Heute

„Das Vergangene ist nie tot, es ist nicht einmal vergangen“ – dieser Satz von William Faulkner könnte als Motto über Sara Rosenbergs Roman „Gegenlicht“ stehen. Er erzählt davon, wie die Überlebenden der argentinischen Militärdiktatur von der Vergangenheit eingeholt werden, auch und gerade dann, wenn sie versuchen, ein neues, eigenes Leben zu führen.



Sara Rosenberg: Gegenlicht.
Aus dem Spanischen von Petra Strien.
Stockmann Verlag, Bad Vöslau 2009,
219 Seiten, 19,80 Euro.

Sara Rosenberg, 1954 in der argentinischen Provinzstadt Tucumán geboren, hatte sich als linksorientierte Jugendliche an einem Banküberfall beteiligt, saß dreieinhalb Jahre im Gefängnis und wurde nach ihrer Freilassung von rechten Terrorgruppen verfolgt. Ab 1975 lebte sie in Kanada und Mexiko, seit 1982 in Spanien. Erst in den späten 90er Jahren begann sie zu veröffentlichen, unter anderem den Roman „Un hilo rojo“ (Ein roter Faden) über eine in der Diktatur verhaftet-„verschwundene“ Frau.

„Gegenlicht“ – der Titel stammt von Paul Celan – handelt von der Familie Larrea und spielt im Jahr 2008. Nicolás, ein erfolgreicher